

# Wer ist „Jakobus“?

## Ein typologischer Blick im Rahmen der frühchristlichen Briefkultur

EVE-MARIE BECKER

Der folgende Beitrag geht der Frage nach der Identität des „t“, des Verfassers des gleichnamigen Briefes nach. Die Frage wird aus einer brieftypologischen Perspektive bearbeitet. Der Jakobusbrief wird dabei in den Kontext der frühchristlichen Briefliteratur gestellt und in diesem Kontext formal und thematisch profiliert.

Die frühchristliche Briefkultur wurde durch das paulinische Briefeschreiben initiiert und maßgeblich geprägt – die Paulusbriefe bilden gleichsam den „Prototyp“ der frühchristlichen Briefkultur.

Wenn die Frage nach der Identität des „Jakobus“ brieftypologisch bearbeitet werden soll, dann ist eine Verhältnisbestimmung des Jakobus zu Paulus unausweichlich. So gewährt der folgende Beitrag *nolens volens* auch einen „neuen“ Blick auf eine „alte“ Frage der Jakobusforschung: Wer ist „Jakobus“ im Verhältnis zu Paulus?

### 1. Der Ansatzpunkt und die Fragestellung

Die Frage nach dem Verhältnis des Jakobus zu Paulus und/oder zu den Paulustraditionen bildet „eins der klassischen Themen in der Jakobusforschung“.<sup>1</sup> Zwar stellt sie sich nicht nur bei der Auslegung von Jak 2,14 ff. Die Palette der Begriffe, Motive und Themen,<sup>2</sup> die im Jakobusbrief vorkommen und eine Verhältnisbestimmung zu Paulus und den Paulusbriefen anregen, ist vielmehr groß und vielseitig:<sup>3</sup> So lassen sich Motive oder Konzepte wie σοφία (Jak 3,13–18) im

---

<sup>1</sup> POPKES, WIARD, *Der Brief des Jakobus* (ThHK 14), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2001, 36.

<sup>2</sup> Zum lexikalischen Profil des Jakobus und besonders auch zu den Neologismen und Hapxlegomena vgl. den Beitrag von KLOPPENBORG, JOHN S. – im vorliegenden Band S. 197–217.

<sup>3</sup> Zuletzt bietet eine Übersicht: METZNER, RAINER, *Der Brief des Jakobus* (ThHK 14), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017, 38 ff.

Vergleich mit 1 Kor 1,17 ff.<sup>4</sup> oder Phil 3,14<sup>5</sup> verstehen. Es lassen sich verschiedene Lexeme aus dem Bereich der ταπειν-Semantik, einem LXX-Wortfeld, dem Paulus mit dem Neologismus ταπεινοφροσύνη in Phil 2,3 eine neue semantische Prominenz verliehen hatte,<sup>6</sup> im Jakobusbrief wiederfinden – das semantische Feld wird bereits in der Selbstbezeichnung des Briefsenders in Jak 1,1 als Ἰάκωβος θεοῦ καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ δοῦλος ... (vgl. auch Röm 1,1; Gal 1,10; Phil 1,1; Tit 1,1) aufgenommen.

Gleichwohl steht im Fokus der Jakobus-und-Paulus-Debatte gemeinhin Jak 2,14–26: der Briefabschnitt zum Thema „Glaube und Taten“. Wer also ist „Jakobus“, der hier programmatisch lehrt: „Seht zu, dass aus Taten ein Mensch gerecht wird und nicht aus Glauben allein“ (ὁρᾶτε ὅτι ἐξ ἔργων δικαιοῦται ἄνθρωπος καὶ οὐκ ἐκ πίστεως μόνον: Jak 2,24)?

In der gegenwärtigen Forschung werden, soweit ich sehe, im wesentlichen vier Positionen zur Verhältnisbestimmung von Jakobus und Paulus vertreten:

(1) Jakobus wird in einer *Fronstellung gegen Paulus*, ja als Anti-Paulinist verortet: So stellte schon Johannes E. Huther in seinem Jakobusbriefkommentar von 1858 im Blick auf Jak 2,14 ff. fest: Die Stelle scheint „gegen eine falsche Lehre zu kämpfen und zwar gegen die Rechtfertigungslehre des Apostels Paulus“.<sup>7</sup> Dass Jak 2,14 ff. *notwendig* gegen Paulus (z. B. Gal 2f. oder Röm 3f.) gerichtet ist, ist auch für Martin Hengel ausgemacht: Der „Gegensatz zwischen ‚Glauben und Werken‘ im Blick auf das Heil ist ein paulinisches Grundproblem, das sich *vor* Paulus nirgendwo nachweisen lässt, weder im Judentum noch bei Jesus und im frühesten Christentum“.<sup>8</sup> Neben Jak 2,14–26 führt auch Hengel eine Reihe weiterer Motiven und Themen in Jak auf,<sup>9</sup> die er nicht nur in eine sprachliche oder sachliche Nähe zu den Paulusbriefen rückt, sondern zugleich als dezidierte Hinweise auf eine „gezielte antipaulinische Polemik“ auswertet.<sup>10</sup>

<sup>4</sup> Vgl. WISCHMEYER, ODA, Jak 3,13–18 vor dem Hintergrund von 1 Kor 1,17–2,16. Frühchristliche Weisheitstheologie und der Jakobusbrief, in: ASE 34 (2017), 403–430.

<sup>5</sup> Vgl. BECKER, EVE-MARIE, Σοφία ἄνωθεν versus ἄνω κλήσις? Jas 3:15, 17 and Phil 3:14 in Comparison – im vorliegenden Band S. 219–236.

<sup>6</sup> Vgl. BECKER, EVE-MARIE, Der Begriff der Demut bei Paulus, Tübingen: Mohr Siebeck 2015, 188 – vgl. auch: DIES., Paul on Humility. Transl. by Wayne A. Coppins (BMSEC) Baylor/Mohr Siebeck 2020.

<sup>7</sup> HUTHER, JOHANNES EDUARD, Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief des Jakobus (KEK 15), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1858, 20.

<sup>8</sup> HENGEL, MARTIN, Der Jakobusbrief als antipaulinische Polemik, in: ders. (Hg.), Paulus und Jakobus. Kleine Schriften III (WUNT 141), Tübingen: Mohr Siebeck 2002, 511–548, 526.

<sup>9</sup> Vgl. HENGEL, Jakobusbrief, 529 ff.: Hengel verweist neben (1) auf Jak 2,14 ff. auf (2) Jak 4,13 ff. und 1 Kor 9,19 ff. (... καὶ κερδήσομεν), (3) auf Jak 1,22 ff. und 3,14 ff. etc. („Anfechtung“ und ζῆλος καὶ ἐριθεία) und 2 Kor 7,5 etc., (4) auf Jak 3,1–12 („Macht der Zunge“) und analoge Fragen etwa der Polemik bei Paulus, (5) Jak 5,7 ff. („Verhalten des Kranken“) im Verhältnis zur Krankheit des Paulus, (6) Jak 5,19 f. („Rettung vom Tode“) versus dem gefangenen Paulus und (7) Jak 2,1 ff. die („Polemik gegen die Reichen“) und das Thema Reichtum und Geld in den paulinischen Gemeinden (z. B. 2 Kor 8,20).

<sup>10</sup> HENGEL, Jakobusbrief, 544.

(2) Jakobus wird *unabhängig von Paulus* gesehen: So hatte Karl-Wilhelm Niebuhr 2004 konstatiert: „Die jüngere Forschung zum Jakobusbrief ist gekennzeichnet durch das Absetzen der ‚paulinischen Brille‘.“<sup>11</sup> Auch wenn der Jakobusbrief so – berechtigterweise – verstärkt eine eigenständige Bedeutung als literarisches Dokument des frühen Christentums erfährt, so zieht schon aus einleitungswissenschaftlicher Sicht die Frage nach der *Autorschaft* des Jakobusbriefes dessen Verhältnisbestimmung zu Paulus nach sich, worauf Udo Schnelle hinweist. In Schnelles Darstellung der Forschungssituation 2017 begegnen zugleich zwei weitere Positionen zu Jakobus-und-Paulus: „Unter neuen Fragestellungen gewinnt die alte Frage nach Paulus und Jakobus bei Margaret Mitchell und Oda Wischmeyer wieder an Bedeutung. Mitchell verortet den Jak ausdrücklich in der paulinischen Theologiegeschichte ... Auch Wischmeyer versteht den Jak ausdrücklich im Rahmen eines literarischen Paulinismus, bestimmt aber die Intention dieses diatribischen Lehrschreibens anders“<sup>12</sup> – nicht als theologische Auseinandersetzung oder Frontstellung gegen Paulus, sondern als Polemik gegen das Böse oder den Satan.<sup>13</sup>

(3) Nach Mitchell ist der Jakobusbrief ein Dokument „*from within Paulinism*“: „The author ... knows some collection of Paul’s letters ..., creating a compromise document which has one of its purposes reconciling ‚Paul with Paul‘ and ‚Paul with the pillars‘“<sup>14</sup>.

(4) Nach Wischmeyer ist der Jakobusbrief weniger an theologischer Auseinandersetzung als an ethischer Mahnung und Unterweisung interessiert. Der Brief ist so im weiteren Umfeld eines post-paulinischen ethischen Diskurses zu sehen, in dem weder primär ein Anschluss an Paulus (so Mitchell) noch eine Frontstellung gegen Paulus (so Hengel) versucht wird.<sup>15</sup>

In diesem Beitrag werde ich der von Oda Wischmeyer gelegten Spur, den Jakobusbrief im Rahmen eines *literarischen post-Paulinismus* zu verorten, nachgehen und zugleich die literarische wie theologische *Eigenständigkeit* des Briefes und des Autors „Jakobus“ in den Blick nehmen. Dazu werde ich den *epistolographiegeschichtlichen* Ort des Jakobusbriefes und seines „Autors“ im Verhältnis zu Paulus zu beschreiben suchen.

<sup>11</sup> NIEBUHR, KARL-WILHELM, „A New Perspective on James“? Neuere Forschungen zum Jakobusbrief, in: ThLZ 129 (2004), 1019–1044, 1019. Vgl. auch DERS., Jakobus und Paulus über das Innere des Menschen und den Ursprung seiner ethischen Entscheidungen, in: NTS 62 (2016), 1–30, bes. 4 ff.

<sup>12</sup> SCHNELLE, UDO, Einleitung in das Neue Testament (UTB 1830), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht <sup>9</sup>2017, 475.

<sup>13</sup> Vgl. WISCHMEYER, ODA, Polemik im Jakobusbrief. Formen, Gegenstände und Fronten, in: dies./Lorenzo Scornaieni (Hg.), Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte (BZNW 170), Berlin/Boston: de Gruyter 2011, 357–379, bes. 375.

<sup>14</sup> MITCHELL, MARGARET M., The Letter of James as a Document of Paulinism?, in: Robert L. Webb/John S. Kloppenborg (Hg.), Reading James with New Eyes. Methodological Reassessments of the Letter of James, London/New York: T&T Clark 2007, 75–98, 79.

<sup>15</sup> Vgl. WISCHMEYER, Polemik, 375 f.

Der Blick auf den ortho-paulinischen „Glaube-Taten-Diskurs“ und seine post-paulinische Wirkung – ein Diskurs, der gemeinhin im Mittelpunkt der Jakobus- und Paulus-Debatte steht – dient dabei (s. unter 4.) als epistolographiegeschichtlicher und brieftypologischer *test case*: Welche allgemeine *Bedeutung* hat der „Glaube-Taten-Diskurs“ in der nachpaulinischen christlichen Epistolographie? Und wie weit ist er zur *intellektuellen Profilierung* des jakobäischen Schreibens in seinem Verhältnis zu Paulus geeignet?

Ich gehe nun in drei Schritten vor: Ich beginne mit einer kurzen Skizze zur Bedeutung der Autorschaft im Rahmen (antiker) Epistolographie (s. 2.) und gehe dann zu den ältesten Zeugnissen zur Frage der Autorschaft des Jak weiter (s. 3.). Den Paulusbrief als Prototypen frühchristlicher Epistolographie voraussetzend, folgen dann Beobachtungen zu brieftypologischen Deszendenten sowie zum Vorkommen der postpaulinischen Themen und Traditionen im Jakobusbrief und seinem epistolaren Umfeld: Unter 4. nehme ich noch einmal gesondert Jak 2,14–26 in den Blick – also jenen Textabschnitt, der in der Forschung gemeinhin als Paradebeispiel für die Verhältnisbestimmung von Jakobus und Paulus gilt.

## 2. Antike Epistolarität und Autorschaft

Der Jakobusbrief beginnt ausdrücklich als *briefliches* Schreiben. Mit dem Präskript (Jak 1,1) – bestehend aus *superscriptio*, *adscriptio* und kurzem Gruss (χαίρειν ...) – erfüllt das Schreiben die notwendigen epistolaren Formalia und unterscheidet sich hierin etwa von Texten wie 1 Joh, Hebr oder auch vom sog. Diognet-Brief (besser: *ad Diognetum*). Da Jak 1,1 eng mit 1,2 verbunden ist (Πᾶσαν χάριν ἡγήσασθε, ἀδελφοί μου ...), wird man weder – mit von Harnack – die Zuschrift als spätere Zufügung verstehen dürfen.<sup>16</sup> Noch wird man aufgrund des Eindrucks vom literarischen Gesamtcharakter des Schreibens – etwa mit Hans Windisch (1930<sup>2</sup>) – sagen können: „... Jac ist kein Brief, sondern Paränese, Lehre ... mit brieflicher Aufschrift.“<sup>17</sup>

„Jakobus“ wählt vielmehr dezidiert die *Briefform*. Der Autor adaptiert so das populärste Format der frühchristlichen Literatur: Bekanntlich sind 21 der 27 neutestamentlichen Schriften Briefe. Briefliche Formen begegnen zudem in nicht-brieflichen Texten des Neuen Testaments (Apg 2–3; Apg 15,23b–29). Ebenso groß sind die epistolaren Anteile innerhalb der Schriftengruppe, die wir gemeinhin als „Apostolische Väter“ bezeichnen (Barn; 1 und 2 Clem; Ignatiusbriefe; Brief des Polykarp). Worin aber liegt die Signifikanz *brieflichen* Schreibens?

<sup>16</sup> Vgl. HARNACK, ADOLF, Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius. Teil II: Die Chronologie. Bd. 1: Die Chronologie der Literatur bis Irenäus nebst einleitenden Untersuchungen, Leipzig: J. C. Hinrichs Verlag, <sup>2</sup>1958, 485–491.

<sup>17</sup> WINDISCH, HANS, Die Katholischen Briefe (HNT 15), Tübingen: J. C. B. Mohr <sup>2</sup>1930, 3.

(Antike) Briefe sind in hohem Maße *auktoriale* Schreiben. Denn im Brief ist die *persönlich autorisierte und verantwortete* Kommunikation des Briefsenders mit dem/den brieflichen Adressaten, die bereits im Präskript hergestellt wird, konstitutiv für den Anlass, Inhalt und Stil des Schreibens. Als kommunikationsorientiertes Schreiben lebt der Brief – wie sonst kein anderes literarisches Genre – vom *Briefautor*, der sich wahlweise auch als Briefsteller, Briefeschreiber oder Briefsender bezeichnen lässt. Das gilt unabhängig von der Frage, ob der Briefautor als realer oder fiktiv imaginerter Verfasser agiert.<sup>18</sup>

Denn die Frage, ob der reale Briefeschreiber *historisch* gesehen tatsächlich derjenige ist, für den er sich ausgibt, oder ob er als ein *pseudepigrapher* Briefautor tätig ist, ist eine wichtige, zugleich aber untergeordnete Frage in der Produktions- und Rezeptionsgeschichte antiker Briefe: Sofern Absenderbezeichnung, Inhalt und Stil des brieflichen Schreibens *kongruent* und *autortypisch* sind, kann der Brief als Werk einer namentlich bekannten Autorenperson verstanden und einem größeren Autorenwerk zugeordnet werden.<sup>19</sup> Das gilt – seit den Platon-Briefen – insbesondere für die philosophische Briefliteratur der Antike, die in besonderem Maße als „Autorenliteratur“ gilt und nicht nur in dieser Hinsicht dem sachlichen Anspruch und Charakter der frühchristlichen Briefliteratur am nächsten kommt (z. B. Martin Hose).<sup>20</sup>

Wenn in der Alten Kirche trotzdem die Frage der Echtheit und Verfasser-schaft des Jakobusbriefes aufgeworfen wird (s. 3.), so müssen verbreitete Zweifel an ebendiesem „autortypischen Fingerabdruck“ im brieflichen Schreiben des „Jakobus“ geherrscht haben.

### 3. Der Jakobusbrief und die Frage seiner Autorschaft

In der Alten Kirche werden Fragen zu Autorschaft und Auktorialität des Jakobusbriefes in andauernder Kontroverse diskutiert. Noch Eusebius (*h e* 2,23,25) weist in seiner „Kirchengeschichte“ im frühen 4. Jh. darauf hin, dass der Jakobusbrief für „unecht“ gehalten wird – ein Urteil, dem er selbst sich anzuschließen scheint. Gleichwohl fährt Eusebius bei seiner Beurteilung des Jakobus- und Judasbriefes, die u. a. im muratorischen Kanon fehlen, wie folgt fort: „Doch ist uns bekannt,

<sup>18</sup> Zum Verhältnis von ‚Adressat‘ und ‚Adressant‘ vgl. zuletzt: MÜLLER, GERNOT M./RETSCH, SABINE/SCHENK, JOHANNA (Hg.), Adressat und Adressant in antiken Briefen. Rollenkonfigurationen und kommunikative Strategien in griechischer und römischer Epistolographie (Beiträge zur Altertumskunde 382), Berlin/Boston: de Gruyter 2020.

<sup>19</sup> Vgl. dazu etwa POLTERA, ORLANDO, Platon, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), Handbuch Brief Antike (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung); DERS., Isokrates, in: a. a. O.

<sup>20</sup> Vgl. HOSE, MARTIN, Kleine griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Ende der Antike, München: C. H. Beck 1999, 212 ff.

daß auch diese beiden Briefe wie die übrigen in den meisten Kirchen öffentlich verlesen worden sind“ (ebd.).<sup>21</sup>

Diese Bewertung des Kirchenhistorikers spiegelt *einerseits* wider, wie das antike Prinzip „rezeptionsbasierter Akkreditierung“ von Briefen auch in frühchristlicher Zeit die Grenzen von echter oder nicht-echter Autorenliteratur überschreitet – im Falle des Jakobusbriefes wurde so letztlich sogar dessen Kanonisierung erfolgreich möglich. *Andererseits* benennt Eusebius ein bleibendes Problem im Umgang mit dem Jakobusbrief: Wer ist „Jakobus“, der Verfasser des gleichnamigen Briefes? Welchen auktorialen Anspruch erhebt der Jakobusbrief? Eusebius beschränkt seine literaturkritischen Bemerkungen darauf, den Zweifel an der Echtheit des Briefes unter Hinweis auf dessen magere frühe Überlieferungsgeschichte darzulegen: An die Wiedergabe des Berichts über den Tod des Herrenbruders, den Josephus im 20. Buch seiner „Antiquitates“ bietet (197 ff.; Eusebius, *he* 2,23,21 ff.), schließt der Kirchenhistoriker folgende Bemerkung an: „Dies ist die Geschichte des Jakobus. Von Jakobus soll der erste der sogenannten Katholischen Briefe verfaßt sein. Doch ist zu bemerken, daß er für unecht gehalten wird. Denn nicht viele von den Alten haben ihn und den sogenannten Judasbrief erwähnt ...“ (*he* 2,23,24 f.: τοιαῦτα καὶ τὰ κατὰ Ἰάκωβον, οὗ ἡ πρώτη τῶν ὀνομαζομένων καθολικῶν ἐπιστολῶν εἶναι λέγεται. ἰστέον δὲ ὡς νοθεύεται μὲν, οὐ πολλοὶ γοῦν τῶν παλαιῶν αὐτῆς ἐμνημόνευσαν, ὡς οὐδὲ τῆς λεγομένης Ἰούδα, μᾶς καὶ αὐτῆς οὔσης τῶν ἑπτὰ λεγομένων καθολικῶν. ὅμως δ' ἴσμεν καὶ ταύτας μετὰ τῶν λοιπῶν ἐν πλείσταις δεδημοσιευμένας ἐκκλησίαις).<sup>22</sup>

Der Zweifel an der Authentizität des Jakobusbriefes, hergeleitet von dessen spärlicher früher Überlieferung, macht für Eusebius eine Abfassung durch den prominenten Herrenbruder, wie etwa von Origenes behauptet, unwahrscheinlich.<sup>23</sup> Die Bandbreite der Vorschläge zur Datierung von Jak reicht von der Bestimmung eines durch Zitation *gesicherten terminus ad quem* (so etwa D. C. Allison), der dann am Ende des 2. Jh. liegt, bis zur *Vermutung* einer frühen Kenntnis und Benutzung des Jakobusbriefes etwa durch 1 Clem und 1 Petr, die Martin Hengel zu der Bewertung veranlasste: „Offenbar war Jak in Rom zwischen 90 und 120 noch bekannt, d. h., er war im relativ reichhaltigen Bücherschrank der römischen Gemeinde enthalten“.<sup>24</sup>

<sup>21</sup> Übersetzung nach: EUSEBIUS VON CAESAREA, Kirchengeschichte, hg. und eingel. v. Heinrich Kraft. Übers. v. Philipp Haeuser. Durchgeseh. v. Hans Armin Gärtner, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft <sup>3</sup>1997 (Nachdruck), 145.

<sup>22</sup> Übersetzung nach: EUSEBIUS, Kirchengeschichte, 145.

<sup>23</sup> S. zuletzt ALLISON, DALE C., *The Epistle of James (ICC)*, New York u. a.: Bloomsbury 2013, 13 ff. Ähnlich wertet auch Allison die Belege zur frühen Überlieferungsgeschichte zuletzt aus: „... there are only uncertain hints that James was known before the last part of the second century. The data available to us confirm Eusebius' generalization: not many of the ancients' mention James“, a. a. O., 18.

<sup>24</sup> HENGEL, Jakobusbrief, 519. Hengel sieht zudem im Jak ein frühes „Überlieferungsstadium“ von Jesustraditionen, das auf eine Entstehung *vor* dem Matthäusevangelium hindeutet.

Während Allison bei seiner skeptischen Auswertung möglicher Indizien für die frühe Überlieferungsgeschichte des Jakobusbriefes u. a. konstatiert: „... 2 Clement shows no sign of having known James“ (17), könnte aus meiner Sicht allerdings in 2 Clem 15,1; 16,4 durchaus eine frühe, für die Datierungsfrage nicht unerhebliche Anspielung auf Jak 5,19 f. vorliegen.<sup>25</sup> So wäre der wiederum wohl anonym bzw. pseudepigraph (s. *subscriptio* nach dem Vorbild von 1 Clem) verfasste 2. Clemensbrief, der sich in die Mitte des 2. Jhs. datieren lässt,<sup>26</sup> als ein wichtiger Anhaltspunkt, vielleicht ein entscheidender *terminus ad quem* für die Entstehung des Jakobusbriefes zu betrachten.

Jak 5,19f.

Ἀδελφοί μου, ἐάν τις ἐν ὑμῖν **πλανηθῆ** ἀπὸ τῆς ἀληθείας καὶ ἐπιστρέψῃ τις αὐτόν, γινωσκέτω ὅτι ὁ **ἐπιστρέψας ἁμαρτωλὸν ἐκ πλάνης ὁδοῦ αὐτοῦ σώσει ψυχὴν αὐτοῦ ἐκ θανάτου καὶ καλύψει πλῆθος ἁμαρτιῶν.**

[1 Petr 4,8: πρὸ πάντων τῶν εἰς ἑαυτοὺς ἀγάπην ἐκτενῆ ἔχοντες, ὅτι **ἀγάπη καλύπτει πλῆθος ἁμαρτιῶν**]

[Pron 10,12LXX: μῖσος ἐγείρει νεῖκος, πάντας δὲ τοὺς μὴ φιλονεικοῦντας καλύπτει φιλία]

2 Clem 15,1; 16,4

Οὐκ οἶομαι δέ, ὅτι μικρὰν συμβουλίαν ἐποιήσαμην περὶ ἐγκρατείας, ἣν ποιήσας τις οὐ μετανοήσει, ἀλλὰ καὶ ἑαυτὸν **σώσει** καμὲ τὸν συμβουλευσάντα. μισθὸς γὰρ οὐκ ἔστιν μικρὸς **πλανωμένην ψυχὴν** καὶ ἀπολλυμένην **ἀποστρέψαι** εἰς τὸ **σωθῆναι** ...

καλὸν οὖν ἐλεημοσύνη ὡς μετάνοια **ἁμαρτίας**· κρείσσων νηστεία προσευχῆς, ἐλεημοσύνη δὲ ἀμφοτέρων. ἀγάπη δὲ **καλύπτει πλῆθος ἁμαρτιῶν**, προσευχὴ δὲ ἐκ καλῆς συνειδήσεως **ἐκ θανάτου** ῥύεται. μακάριος πᾶς ὁ εὐρεθεὶς ἐν τούτοις πλήρης· ἐλεημοσύνη γὰρ κούφισμα ἁμαρτίας γίνεται.

Der Zweifel an der Echtheit des Jakobusbriefes, d. h. zunächst: an der Abfassung des Briefes durch den Herrenbruder und der dahinter stehenden Tradition, führte in der Exegese zu der Hypothese einer *pseudepigraphen* Verfasserschaft<sup>27</sup> durch einen uns nicht bekannten Verfasser, der vorgibt, *als* Herrenbruder zu schreiben. Auszuschließen ist aber ebenso wenig, dass der Jakobusbrief durch einen realen Autor mit dem Namen „Jakobus“ verfasst wurde, der nicht mit dem Herrenbruder identisch ist.<sup>28</sup> Im letzteren Falle wäre der Jakobusbrief ein *orthonym* verfasstes Schreiben aus späterer Zeit – Rainer Metzner etwa datiert auf 130–140 n. Chr.<sup>29</sup>

Jenseits des Versuchs, den *realen* Briefautor zu identifizieren und damit verbunden auch die Abfassungszeit des Jakobusbriefes zu bestimmen, aber steht die Frage nach dem *auktorialen Anspruch* und Charakter des Briefes im Raum:

<sup>25</sup> Angedeutet auch bei METZNER, Brief, 21f.

<sup>26</sup> So mit PRATSCHER, WILHELM, Der zweite Clemensbrief, in: ders. (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung (UTB 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 3–103, 101.

<sup>27</sup> Z. B. M. Dibelius; zuletzt z. B. ALLISON, James; zur Forschungsgeschichte: WISCHMEYER, ODA, Der Jakobusbrief, in: Eve-Marie Becker/Friedrich Wilhelm Horn/Dietrich-Alex Koch, Der „Kritisch-Exegetische Kommentar“ in seiner Geschichte. H. A. W. Meyers KEK von seiner Gründung 1829 bis heute (KEK Sonderband), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2018, 436–453.

<sup>28</sup> So METZNER, Brief.

<sup>29</sup> Vgl. METZNER, Brief, 22.

Wer verbirgt sich hinter der Selbstbezeichnung des Briefautors als ‚Jakobus‘, und welches Autorprofil geht mit dieser *superscriptio* einher? Jüngste Forschungsbeiträge versuchen, sich dieser Frage auf dem Wege der *Prosopopöie*<sup>30</sup> und/oder *Ethopoöie*<sup>31</sup> zu nähern und – auf der Basis der Pseudepigraphie-Hypothese – den Jakobusbrief als „exercise in speech-in-character“ zu verstehen und so dessen literarische Bedeutung im frühkaiserzeitlichen Literaturbetrieb hervorzuheben.<sup>32</sup>

Ich setze im Folgenden bei einer *brieftypologischen* Beschreibung und *epistolographiegeschichtlichen* Einordnung des Jakobusbriefes in die frühchristliche(n) Briefkultur(en) des 1. und 2. Jhs. an. Die Brieftypologie geht in diesem Falle deskriptiv bzw. induktiv oder *abduktiv* vor: Sie geht *nicht* von festen Gattungsdefinitionen,<sup>33</sup> auch nicht von klassifikatorischen Schemata der antiken Brieftypologie (z. B. Demetrius; Ps.-Demetrius) aus, sondern setzt bei einer Verhältnisbestimmung zum *paulinischen* Brieftyp als *dem* Prototypen frühchristlicher Briefkultur an.

#### 4. Der Paulusbrief als *Prototyp* frühchristlicher Epistolographie im 1. und 2. Jh.

Mit dem Briefeschreiber Paulus tritt im frühen Christentum, etwa im Jahre 49/50 n. Chr., ein orthonym tätiger epistolarer Autor auf den Plan, der in maßgeblicher Weise die Entwicklung der frühchristlichen Briefliteratur anstößt und mit ihr die weitere Ausformung des (früh)christlichen Literaturbetriebs prägt. Kein frühchristlicher Briefeschreiber des 1. und 2. Jhs. wird sich vollständig losgelöst von den *epistolaren Formen* betrachten lassen, die Paulus entworfen hatte<sup>34</sup> – das gilt auch für den Jakobusbrief. Es geht dabei zunächst einmal *nicht* um die Frage direkter oder indirekter literarischer Abhängigkeiten oder Beeinflussungen durch Paulus und/oder Paulustraditionen,<sup>35</sup> sondern um die *Wirkkraft eines*

<sup>30</sup> Vgl. JÓNSSON, SIGURVIN LÁRUS, James among the Classicists. Reading the Letter of James in Light of Ancient Literary Criticism (SANT 8), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2021.

<sup>31</sup> Vgl. KLOPPENBORG, JOHN S., Diaspora Discourse. The Construction of *Ethos* in James, in: NTS 53 (2007), 242–270, 255 ff.

<sup>32</sup> JÓNSSON, James, 78.

<sup>33</sup> So die von Adolf Deissmann aufgebrachte Unterscheidung von Brief *versus* Epistel, s. dazu den Beitrag: WISCHMEYER, ODA, Epistel, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), Handbuch Brief Antike (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).

<sup>34</sup> In dieser Hinsicht ist die kritische Sicht A. Lindemanns auf die frühe Paulusrezeption im 1. und 2. Jh. gerade unter *epistolographiegeschichtlichen* Aspekten zu revidieren: Vgl. LINDEMANN, ANDREAS, Paulus im ältesten Christentum (BHT 58), Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1979; DERS., Paulus in den Schriften der Apostolischen Väter, in: ders., Paulus, Apostel und Lehrer der Kirche. Studien zu Paulus und zum frühen Paulusverständnis, Tübingen: Mohr Siebeck 1999, 252–279.

<sup>35</sup> Darauf lenkt z. B. MITCHELL, Letter, 77 ff. in ihrer forschungsgeschichtlichen Übersicht über Jakobus-und-Paulus ihre Aufmerksamkeit.

von Paulus gewählten literarischen, orthonym verfassten literarischen Formats, das der innergemeindlichen Kommunikation diene. Im Lichte der Paulusbriefe betrachtet, ergeben sich dann auch wertvolle Einsichten zum literatur- und theologiegeschichtlichen Ort, ggf. dem „geistige[n] Milieu“<sup>36</sup> des Jakobusbriefes. Wie also lässt sich der „Paulus“-Brief typologisch beschreiben, und welche Dezenten oder Imitate hat er hervorgebracht?

(1) Indem Paulus in seinen Briefen eine eigenständige Form *epistolarer Kongruenz* schafft, prägt er einen originären Briefftyp: Absenderbezeichnung bzw. Namensnennung, Inhalt und Stil seines Schreibens kongruieren. Als briefliche Elemente, die mit dem Brief- auch einen spezifischen Autortypen herstellen, sind zu nennen:

(a) die Briefformalia (s. Präskript mit programmatischer Selbstbezeichnung des Briefautors und Proömium; gegliederter Briefschluss),

(b) der programmatische Adressatenbezug auf reale Ortsgemeinden (Thessaloniki, Korinth etc.) und die gemeindeleitende Pragmatik des Briefes (Gemeindeschreiben), die dem fortlaufenden Wechsel von „Ich“-Rede und „Wir“-Rede korrespondiert,

(c) der persönliche Schreibstil des Apostels und damit verbunden nicht unerhebliche autobiographische Briefanteile (z. B. 1 Kor 9.15; 2 Kor 12; Gal 1–2; Phil 3),

(d) der planvolle Wechsel von lehrhaften und ermahnenen Briefabschnitten (z. B. Röm 1–11 und 12–15) sowie

(e) die kontinuierliche Verschränkung von Situativität des Schreibens und prinzipieller theologisch-ethisch reflektierter Unterweisung und Ermahnung (z. B. 1 Kor 7.15).

Aus dem Zusammenwirken dieser fünf brieflichen Elemente entsteht der distinkte Typus einer paulinischen Briefform, der sich – trotz Vergleichbarkeit einzelner brieflicher Elemente – als Gesamtkonstrukt betrachtet von der frühjüdischen (s. sog. Diasporabriefe oder Offizialkorrespondenz)<sup>37</sup> wie von der griechisch-römischen (s. z. B. Cicero oder philosophische Briefe) Briefliteratur markant unterscheidet.

Typenbildend für das paulinische Schreiben wirken *zum einen* diejenigen brieflichen Elemente, die entweder aus der frühjüdischen oder der griechisch-römischen Epistolographie bekannt sind, bei Paulus aber synthetisch miteinander verbunden werden (s. besonders Präskript als Mischform; Anspruch der Gemeindeleitung wie in Diasporabriefen *und* umfangliche lehrhafte Unterweisung wie in Philosophenbriefen). Typenbildend für das paulinische Briefeschreiben

<sup>36</sup> So HORACIO E. LONA im Blick auf „An Diognet“: Epistola Barnabae. Ad Diognetum – Barnabasbrief. An Diognet, eingeleitet, kritisch editiert und übersetzt von Horacio E. Lona (FC 72), Freiburg u. a.: Herder 2018, 59–264, 180 ff.

<sup>37</sup> Zur Differenz von Diasporabriefen und dem Jakobusbrief vgl. KLOPPENBORG, Diaspora Discourse, bes. 270.

wirken *zum anderen* die Elemente, die für die umgebenden Briefliteraturen eher untypisch sind: der persönliche Ton und die aktive und andauernde Referenz des realen Briefautors zu seiner Person als Apostel, die – im Blick auf die Intensität, in der Paulus den kontinuierlichen Selbstbezug zu seiner eigenen Person herstellt – höchstens den Cicero-Briefen vergleichbar sind.<sup>38</sup>

Der „Glaube-Taten“-Diskurs ist den protopaulinischen Briefen im Übrigen weitgehend auf Röm 3 f. und Gal 2 f. beschränkt. Darüber hinaus thematisiert Paulus regelmäßig die Bedeutung des menschlichen ἔργον z. B. im Sinne einer „guten“ oder „schlechten“ Tat (vgl. z. B. 1 Kor 3,13; 2 Kor 11,15) oder des apostolischen „Werks“ (z. B. 1 Thess 5,13; 1 Kor 9,1; 2 Kor 10,11; Phil 1,22).

(2) In den *pseudepigraphen* Paulusbrieffen (2 Thess, Kol, Eph, 1–2 Tim und Tit)<sup>39</sup> wird der als originär erkannte paulinische Brieftyp versuchsweise imitiert und – dezidiert im Namen des Paulus! (oben a) – weiter fortgeführt. In diesen „postpaulinischen Imitaten“ werden in je unterschiedlicher Gewichtung und Ausprägung die fünf genannten brieflichen Elemente, die den Brieftypus „Paulusbrief“ ausmachen, gezielt fortgeführt – und zwar einschließlich des konkreten Gemeinde- bzw. Adressatenbezugs (oben b) und des persönlichen Tons (oben c), der etwa im Gefangenschafts- oder Leidensmotiv (z. B. Eph 3,1; Kol 1,24; 4,10; 2 Tim 1,8; 3,10 ff.), Reiseplänen (z. B. 1 Tim 1,3 ff.; 3,14; Tit 1,5), Hinweisen auf Mitarbeiter oder persönliche Gegenstände (z. B. 2 Tim 4,10 ff.; Tit 3,12 ff.) oder autographischen Notizen (z. B. 2 Thess 3,17) zum Ausdruck gebracht wird.

In einigen dieser *pseudepigraphen* Paulusbriefer findet auch der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs Wiederaufnahme (Eph 2,8 f.; 2 Tim 1,9; Tit 3,5) – allerdings eher als motivische Anknüpfung, die teils mit neuen semantischen Oppositionen arbeitet:

Gal 2,16a: εἰδότες [δὲ] ὅτι οὐ δικαιοῦται ἄνθρωπος ἐξ ἔργων νόμου ἐὰν μὴ διὰ πίστεως Ἰησοῦ Χριστοῦ

Eph 2,8 f.: Τῇ γὰρ χάριτί ἐστε σεσωσμένοι διὰ πίστεως· καὶ τοῦτο οὐκ ἐξ ὑμῶν, θεοῦ τὸ δῶρον· οὐκ ἐξ ἔργων, ἵνα μὴ τις καυχῆσθαι.

<sup>38</sup> Thomas J. Bauer beschreibt wie folgt: Man kann „den paulinischen Brief als eine an die kommunikativen Praktiken des christlichen Gemeindelebens und an die religiösen Überzeugungen der frühen Christen angepasste Modifikation der griechisch-römischen Briefkonvention(en) bezeichnen“: BAUER, THOMAS J., Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater (WUNT 276) Tübingen: Mohr Siebeck 2011, 402.

<sup>39</sup> Sprachliche und sachliche Eigenheiten und Besonderheiten, die seit Schleiermacher oder F. C. Baur in der exegetischen Forschung vielfach untersucht und ausgewertet worden sind, weisen diese Briefe allerdings als nicht-authentische Schreiben, d. h. als *postpaulinische Imitate* aus (s. ausführlich verschiedene Beiträge in: FREY, JÖRG ET AL. (Hg.), Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen: Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters (WUNT 246) Tübingen: Mohr Siebeck 2009.

2 Tim 1,9: ... τοῦ σώσαντος ἡμᾶς καὶ καλέσαντος κλήσει ἀγία, οὐ κατὰ τὰ ἔργα ἡμῶν ἀλλὰ κατὰ ἰδίαν πρόθεσιν καὶ χάριν, τὴν δοθείσαν ἡμῖν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ πρὸ χρόνων αἰώνιων.

Tit 3,5: ... οὐκ ἐξ ἔργων τῶν ἐν δικαιοσύνῃ ἃ ἐποιήσαμεν ἡμεῖς ἀλλὰ κατὰ τὸ αὐτοῦ ἔλεος ἔσωσεν ἡμᾶς διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἀγίου.

Über den „Glaube-Taten“-Diskurs hinaus wird auch die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) in diesen Briefen thematisiert (z. B. Kol 3,17; 2 Thess 2,17; Tit 1,16).

Zu den pseudepigraphen Paulusbriefen sind im Übrigen auch jene im Namen des Paulus verfassten Briefe zu rechnen, die nicht mehr in den neutestamentlichen Kanon Aufnahme fanden, sondern zu den neutestamentlichen Apokryphen gerechnet werden: der sog. Laodizäerbrief (Vulgata) und der 3. Korintherbrief (s. z. B. *Codex Claromontanus*) – vom sog. Brief des Paulus „ad Alexandrinus“ finden sich dagegen nur äußerst vage Spuren.<sup>40</sup>

(3) Weit über das *Corpus Paulinum* hinaus wirkt der paulinische Brieftyp stilbildend auch auf die nicht-paulinische frühchristliche Briefliteratur:

(3.1) Die Mehrheit der im neutestamentlichen Kanon versammelten Briefe stehen, obgleich sie *nicht* als pseudepigraphie Paulusbriefe entstanden sind, in einer briefformal (s. Briefanfang) wie thematisch erkennbaren *postpaulinischen Tradition*. Dazu gehören der 1. und 2. Petrusbrief sowie der Judasbrief. Dazu ist zudem der Hebräerbrief zu zählen, auch wenn dessen brieflicher Charakter wegen des fehlenden Präskripts in Frage steht und auch vom Autor selbst zur Diskussion gestellt wird (vgl. Hebr 13,22): ... ἀνέχεσθε τοῦ λόγου τῆς παρακλήσεως ... – es handelt sich hier um eine Selbstbeschreibung des Textes, die Lukas im Rahmen der ersten öffentlichen Predigt des Paulus in Apg 13,15 wiederaufzunehmen scheint (... εἴ τις ἐστὶν ἐν ὑμῖν λόγος παρακλήσεως πρὸς τὸν λαόν, λέγετε ...). Durch Apg 13 ist Hebr mit den Paulustraditionen verbunden.

Obgleich im Namen des Petrus oder Judas verfasst, lehnen sich die dezidiert *nicht*-paulinischen Briefe in Hinsicht auf die Briefformalia (oben a), den programmatischen Adressatenbezug (oben b), den Wechsel von Lehre und Ermahnung (oben d) und die argumentative Verschränkung von Situativität und prinzipieller Unterweisung (oben e) eng an den paulinischen Brieftyp an. Nicht nur vermeiden diese Briefe jedoch – im Unterschied zum paulinischen Prototypen – einen lokal spezifizierten Adressatenbezug (s. 1 Petr 1,1; 2 Petr 1,1; Jud 1). Auch bei den Angaben zur Person des Briefautors – ‚Petrus‘ und ‚Judas‘ – und dem aus den Paulusbriefen bekannten persönlichen Schreibstil (oben c) zeigen die genannten Briefe große Zurückhaltung.

<sup>40</sup> HARNACK, ADOLF VON, Apocrypha IV. Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodizener und die Korinther (Kleine Texte für Theologische Vorlesungen und Übungen 12), Bonn: A. Marcus und E. Weber's Verlag 1905, 2.

Der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs spielt in diesen Briefen zwar keine Rolle – die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) allerdings wohl (vgl. 1 Petr 1,17; 2,12; 2 Petr 1,10 [Codex A]; 2,8; Jud 15; Hebr 6,1.10).

(3.2) Die *drei Johannesbriefe* sind sprachlich, stilistisch und thematisch eigens zu betrachten. Auch können sie höchstens in einem weiteren Sinne mit postpaulinischen Traditionen in Zusammenhang gebracht werden: Da, wo Warnungen vor Irrlehrern oder dem Antichristen ausgesprochen werden (z. B. 1 Joh 2,18 ff.; 2 Joh 7 ff.), das Thema der (Bruder-)Liebe (z. B. 1 Joh 2,7 ff.; 4,7 ff.; 2 Joh 4 ff.) oder das Versöhnungswerk Christi (z. B. 1 Joh 2,1 ff.) erörtert werden, scheint postpaulinische Motivik durch. Mit Ausnahme von 1 Joh, der – ähnlich dem Hebräerbrief – als Traktat beginnt, weisen 2–3 Joh eine erkennbare dreigliedrige briefformale Strukturierung auf, die sich jedoch in eigenwilliger Abkehr von der paulinischen Diktion lokalen gemeindebezogenen Schreibens darstellt (z. B. das Präskript in 2 Joh 1–3).

Der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs spielt in diesen Briefen keine Rolle – die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) allerdings wohl (1 Joh 3,12.18; 2 Joh 11).

(3.3) Bei den sog. *Einlagebriefen*,<sup>41</sup> die sich in der neutestamentlichen Schriftensammlung finden, handelt es sich wohl nicht um eigens *als* Briefe konzipierte Schreiben – die Einlagebriefe sind vielmehr von einem umgebenden (narrativen) Text gerahmt. Die im Neuen Testament überlieferten Einlagebriefe sind gleichwohl in einem weiteren Sinne auf Paulusbriefe und/oder -traditionen bezogen:

Das briefliche Schreiben, das aus dem Apostelkonzil in Jerusalem resultiert und von Lukas als Historiograph so in seine Darstellung eingebaut und darin wiedergegeben wird (Apg 15,23b ff.), wie auch Josephus ‚dokumentarische Briefe‘ aufgreift,<sup>42</sup> ist erkennbar eng mit dem Umfeld des Paulus und seiner Mitarbeiter und/oder Mitmissionare (Apg 15,22.32.35: Barnabas, Judas, Silas) verknüpft. Im Schreiben findet Paulus sogar selbst Erwähnung (Apg 15,5).

Die sog. Sendschreiben in der Johannes-Apokalypse (Apk 2–3) weisen zwar erhebliche sprachliche, stilistische und sachliche Unterschiede zu den Paulusbriefen auf und stehen gerade auch in Hinsicht auf ihre literarische Einbettung einem Brief wie 2 Bar 78–87 nahe.<sup>43</sup> Im Vergleich mit 2 Bar 78 ff. wird zugleich aber deutlich: Die Sendschreiben wählen programmatisch das Element des Gemeindeschreibens, genauer: eines lokal spezifizierten Gemeindebezugs – bei den

<sup>41</sup> Zur Formbestimmung vgl. WATER, NICOLAS A., Insertion Letters, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), *Handbuch Brief Antike* (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).

<sup>42</sup> S. die Zusammenstellung bei DOERING, LUTZ, *Ancient Jewish Letters and the Beginnings of Christian Epistolography* (WUNT 298), Tübingen: Mohr Siebeck 2012, 270 ff.

<sup>43</sup> Vgl. dazu DOERING, *Ancient Jewish Letters*, 241 ff.

gewählten Adressaten handelt es sich nicht zufällig um sieben Einzelgemeinden im kleinasiatischen Raum, also im vormaligen Missionsgebiet des Paulus.

In den Sendschreiben spielt der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs keine Rolle – das ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) allerdings ist hier *der* Schlüsselbegriff gemeindlicher Ermahnung schlechthin (Apk 2,2.5.6 etc.).

(3.4) Unter den Briefen der sog. „Apostolischen Väter“ wird der direkte oder indirekte Bezug zu den Paulusbriefen und -traditionen in unterschiedlichem Umfang sichtbar:

Der 1. *Clemensbrief* ist erkennbar als Brief gestaltet (oben a) und gibt einen lokal spezifizierten Adressatenbezug (oben b) sowie deutliche Hinweise auf die Person des Verfassers (oben c) zu erkennen (z. B. 1 Clem 1,1 ff.). Auch hier wechseln Lehre und Ermahnung (oben d). 1 Clem zeigt sodann die konkrete Kenntnis einzelner Paulusbriefe, was u. a. an der Aufnahme und Weitergestaltung des *Agape*-Konzepts (1 Kor 13; s. 1 Clem 9)<sup>44</sup> und des Demut-Motivs (Phil 2,3; s. 1 Clem 1,8; 30,8 u. ö.)<sup>45</sup> deutlich wird.<sup>46</sup> Eine sachliche Verwandtschaft von 1 Clem und Hebräerbrief hat wiederum zudem schon Eusebius gesehen und herausgestellt (*h e* 3,38,1 ff.).

In 1 Clem spielt sowohl der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs eine Rolle (z. B. 1 Clem 32,4) als auch die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) (z. B. 1 Clem 2,7).

Der 2. *Clemensbrief* ist überwiegend ein paränetischer Text, der am besten als „Predigt“<sup>47</sup> oder „Lesepredigt“<sup>48</sup> zu charakterisieren ist (vgl. 19,1) – zumal dem Text briefformale Merkmale (bes. Prä- und Postskript) fehlen. Mit seiner Anlehnung in der *subscriptio* an 1 Clem erhebt 2 Clem allerdings durchaus einen Anspruch auf Brieflichkeit (so auch gesehen von Eusebius, *h e* 3,38,4). Das Schreiben richtet sich nicht an eine konkrete Gemeinde. Es findet ein Wechsel von „Ich“-Rede und „Wir“-Rede statt (z. B. 15,1). Obwohl 2 Clem – neben dem fortlaufenden Verweis auf LXX-Texte – insgesamt in erster Linie intertextuelle Bezüge zu den Evangelien bietet, könnte 2 Clem 7,1 jedoch einen erkennbaren Bezug auf 1 Kor 9,24–27 herstellen wollen.

In 2 Clem spielt der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs keine Rolle, die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) allerdings wohl (z. B. 2 Clem 4,3; 6,9).

<sup>44</sup> Dazu: WISCHMEYER, ODA, *Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015.

<sup>45</sup> Dazu: BECKER, *Demut*, 200 ff.

<sup>46</sup> S. insgesamt auch: LINDEMANN, ANDREAS, *Der Erste Clemensbrief*, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung* (UTB 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, 59–82, 70.

<sup>47</sup> PRATSCHER, *Der zweite Clemensbrief*, 86.

<sup>48</sup> LINDEMANN, ANDREAS, *Die Apostolischen Väter. Griechisch-deutsche Parallelausgabe*, Tübingen: J. C. B. Mohr [Paul Siebeck] 1992, 152.

Die *Ignatiusbriefe* stellen ein Corpus von sieben Briefen dar, die sich in vielfacher Hinsicht an die Paulusbriefe anlehnen, wie schon Eduard Norden herausgestellt hatte.<sup>49</sup> Es handelt sich um Gefangenschaftsbriefe, in denen die persönliche Situation des Briefeschreibers (oben c) konstitutiv für sein Schreiben ist (z. B. IgnEph 1,2; 2,1; IgnMagn 1,2 etc.). Die Briefe weisen dezidiert die Briefformalia auf (oben a), die auch aus den Paulusbriefen bekannt sind (Briefanfang, Briefkorpus, Briefschluss). Mit Ausnahme des Briefes an Polykarp, den Bischof in Smyrna (IgnPol Präskript), sind die Ignatiusbriefe an Lokalgemeinden in der Provinz *Asia* (Ephesus; Magnesia; Tralleis; Philadelphia; Smyrna) und in Rom gerichtet (oben b). Eusebius zeichnet die Entstehungsgeschichte der Briefe nach Ephesus, Magnesia, Tralleis und Rom (*h e* 3,36,5f.) vor dem Hintergrund des martyrologischen Schicksals des Ignatius nach. Der Reiseweg vom syrischen Antiochia nach Rom führt Ignatius durch ehemals paulinisches Missionsgebiet im kleinasiatischen Raum, in dem auch der Apokalyptiker (s. o.) seine Adressatenschaft findet. Ignatius vergleicht sein bevorstehendes Schicksal als Märtyrer explizit mit dem des Petrus und Paulus (IgnRm 4,3). Im Blick auf seine Leidensbereitschaft greift Ignatius Semantik auf, die auch aus den Paulusbriefen bekannt ist (z. B. IgnRm 5,1 im Vergleich mit 1 Kor 15,32 oder 2 Kor 11,25). In der Forschung allerdings werden die Motive wie: „Kampf mit wilden Tieren“, „Tag und Nacht“ gelegentlich auch mit Skepsis als mögliche Anspielungen auf Paulusbriefe beurteilt.<sup>50</sup> Man wird aber zumindest konstatieren müssen: „Eine allgemeine Kenntnis vom Leben des Paulus und seinen Briefen kann man im Corpus Ignatianum voraussetzen“ (Wolfgang Wischmeyer)<sup>51</sup> – das betrifft wohl auch die Übernahme floskelhafter Sprache (vgl. z. B. IgnMagn 8,1 und 1 Kor 6,9; 1 Tim 1,14; 3,9).

In den Ignatianen spielt der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs keine Rolle, die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) allerdings wohl (z. B. IgnEph 1,1; 10,1; 14,2; IgnRm 2,1; 11,2; PolPhil 6,2).

Der *Brief des Polykarp* an die Philipper ähnelt in Aufriss und Stil den Ignatiusbriefen und zeigt – gerade in Hinsicht auf die Briefformalia wie den lokal spezifizierten Gemeindebezug (oben a und b) – deutliche Anlehnung an die Paulusbriefe. Dazu kommt: Der Brief richtet sich an eine von Paulus selbst gegründete Gemeinde (Philippi), und der Verfasser stellt sich persönlich und den Anlass seines Schreibens explizit in die Tradition der Paulusbriefe (PolPhil 3,1ff.) (oben c).

<sup>49</sup> Dazu: WISCHMEYER, WOLFGANG, Ignatiusbriefe, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), *Handbuch Brief Antike* (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).

<sup>50</sup> Vgl. BAUER, WALTER/PAULSEN, HENNING, *Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Brief des Polykarp von Smyrna* (Handbuch zum Neuen Testament 18), Tübingen: Mohr Siebeck 1985, 74.

<sup>51</sup> WISCHMEYER, WOLFGANG, Ignatius.

In PolPhil findet der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs eine kurze Erwähnung (z. B. PolPhil 1,3) – nur hier begegnet das Lexem ἔργον.

Während PolPhil deutlich sichtbar als Brief gestaltet ist, lässt sich der *Barnabasbrief* am besten – nach Ferdinand R. Prostmeier – als brieflich gerahmter Traktat beschreiben.<sup>52</sup> Der Brief ist anonym verfasst und lediglich durch die – wohl sekundär ergänzte<sup>53</sup> – *subscriptio* dem „Barnabas“ zugewiesen und als „Brief“ bezeichnet. Mit dieser Namenswahl wird auch hier ein Bezug zu einem späteren, zumindest zeitweiligen Missionsbegleiter des Paulus, der von Apg 4,36 an erwähnt wird und auch in den Paulusbriefen begegnet (1 Kor; Gal; Kol), hergestellt.<sup>54</sup> Textgeschichtlich interessant ist zudem der Umstand, dass der *Codex Petropolitanus* eine lateinische Übersetzung des Barnabasbriefes in direkter Verknüpfung mit dem Jakobusbrief bietet.<sup>55</sup>

In Barn spielt der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs keine Rolle, die Bedeutung des menschlichen ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) allerdings ist wichtig (Barn 1,6; 4,1.10; 19,1; 21,1).

(4) Ein kurzes *Zwischenfazit*:

(4.1) Die Durchsicht durch die genannten Briefe und Briefkorpora des 1. und 2. Jhs. bestätigt insgesamt den Eindruck, dass die frühchristliche Epistolarkultur vom *Brief- und Autortypus* Paulusbrief briefformal, typologisch und/oder konzeptionell geprägt ist.

(4.2) Typologisch betrachtet lassen sich – bei allen Unterschieden im Detail, die etwa die Präskripte betreffen – drei „Deszendenten“ des paulinischen Brieftyps erkennen, deren Varianz vor allem im jeweiligen Autor- bzw. *Auktorialkonzept* sichtbar wird:

(A) Die Mehrzahl der nachpaulinischen Briefe lehnt sich an die starke autortypische, d. h. persönlich oder autobiographisch gefärbte Gestaltung des Briefes an, die Paulus vorgegeben hatte (s. pseudepigraphie Paulusbriefe; 1 Clem; Ign; PolPhil).

<sup>52</sup> PROSTMEIER, FERDINAND R., Der Barnabasbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung (UTB 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 39–58, 43: „Epistulare Rahmung ..., schriftstellerischer Impetus ..., universale Adresse ..., Autoritätsanspruch ... und didaktische Emphase ... sowie intensive Zitierung und Auslegung der Schrift kennzeichnen den Barn als *brieflich gerahmten Traktat*, der auf der Grundlage autoritativer Zeugnisse (Schrift) und maßgeblicher Tradition (Zwei-Wege-Lehre und christliche Paradosis) die christliche Identität seiner Leser sichern und konstruieren will.“

<sup>53</sup> PROSTMEIER, Barnabasbrief, 46.

<sup>54</sup> Der *Codex Vaticanus graecus* 859 liest sogar eine deutlich erweiterte *subscriptio*, die den Barnabas in eine explizite Nähe zu Paulus stellt: ... συνεκδήμου Παύλου .... – so WENGST, KLAUS, Didache (Apostellehre). Barnabasbrief. Zweiter Klemensbrief. Schrift an Diognet (Schriften des Urchristentums Zweiter Teil), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984, 194; vgl. zuletzt auch: PROSTMEIER, FERDINAND R., Epistola Barnabae/Barnabasbrief (FC 72), Freiburg u. a.: Herder 2018, 5–157, 16 ff., der allerdings auf diese Variante nicht hinweist.

<sup>55</sup> Vgl. PROSTMEIER, Epistola Barnabae, 24 f.

(B) In einer anderen Gruppe von Briefen ist ein Autorbezug (orthonym oder pseudepigraph) zwar angelegt, er wird aber nicht weiter persönlich oder autobiographisch ausgestaltet (1 und 2 Petr; Jud; 2–3 Joh; Apg 15,23b ff.; Apk 2–3).

(C) In einigen Briefen wird der Autorbezug nicht oder kaum mehr kenntlich gemacht – was nicht zuletzt mit dem Fehlen der Präskripte einhergeht (Hebr; 1 Joh; Barn; 2 Clem).

(4.3) Der ortho-paulinische „Glaube-Taten“-Diskurs findet – neben dem Jakobusbrief – nur in einigen Briefen aus post-paulinischer Zeit motivische Wiederaufnahme (pseudopaulinische Briefe; 1 Clem; PolPhil). In allen Briefen – mit Ausnahme von PolPhil und Apg 15,23b ff. – wird (darüber hinaus) das menschliche ἔργον („gute“ oder „schlechte“ Tat) zum Thema gemacht (pseudopaulinische Briefe; 1–2 Petr; Jud; 1–3 Joh; Apk 2–3; 1 Clem; 2 Clem; Ign; Barn). Welche Rückschlüsse ergeben sich aus diesem Streifzug durch die frühchristliche Briefgeschichte für die brieftypologische Einordnung des Jakobusbriefes und die intellektuelle Profilierung seines Verfassers?

## 5. Fazit: Der epistolographiegeschichtliche Ort und das geistige Milieu des Jakobusbriefes

Ich fasse die bis hierher angestellten Beobachtungen nun kurz in ihrer Bedeutung für die epistolographietypologische Einordnung des Jakobusbriefes zusammen:

(1) In dem *brieftypologisch* beschriebenen Umfeld, in dem briefformale und konzeptionelle Varianzen vor allem durch das Auktorialkonzept bedingt sind, wird der Jakobusbrief am ehesten der Gruppe (B) zuzuordnen sein (1 und 2 Petr; Jud; 2–3 Joh; Apg 15,23b ff.; Apk 2–3): In Jak begegnet zwar ein Präskript mit Namensnennung (Jak 1,1), die gleichermaßen pseudepigraph oder orthonym sein kann. Das übrige Schreiben nimmt aber auf diesen Autornamen *nicht* weiter Bezug.

(2) Wie passt Jak 2,14ff. in das epistolographiegeschichtliche Umfeld und in das geistige Milieu seiner Zeit?

(2.1) Den Umstand, dass sich Jak mit dem Thema ἔργον befasst, hat er mit allen (post-)paulinischen Briefen gemein. Gerade in brieflicher Lehre und Ermahnung begegnet diese Thematik, wie wir etwa an Seneca, *Ep. Mor.* 108 sehen können – in einem Brief, in dem Seneca in Hinsicht auf den philosophischen Lehrbetrieb auf den notwendigen Zusammenhang von „Wort“ und „Tat“ hinweist: ... *Non est loquendum, sed gubernandum* (*Ep. Mor.* 108,37). Denn philosophische Lehrer müssen *tun*, was sie *gesagt* haben – so Seneca (108,38: *faciant quae dixerint*). Die Tat oder das Werk authentifizieren Lehrer und Lehre.

(2.2) Jak teilt mit einigen pseudopaulinischen Briefen sowie mit 1 Clem und PolPhil das Merkmal, den ortho-paulinischen „Glaube-Taten“-Diskurs explizit aufzugreifen.

(2.3) Jak teilt mit den übrigen Briefen (pseudopaulinisch, 1–2 Petr, Jud, 1–3 Joh, Apk 2–3, 1 Clem, 2 Clem, Ign, Barn) das Merkmal, sich auch über den „Glaube-Taten-Diskurs“ hinaus – wenigstens stichwortartig – mit dem Thema *ἔργον* zu beschäftigen (vgl. Jak 3,13).

(3) Weitere exegetische Beobachtungen zu Jak 2,14 ff. müssen hier anschließen – etwa dazu, wie der Briefabschnitt rhetorisch gestaltet ist und welcher Traditionen er sich im Einzelnen bedient. Der ungewöhnliche, für das vorrabbinische antike Judentum gänzlich unbelegte Verweis auf die „Prostituierte Rahab“, die von „Jakobus“ als Vorbild an „Tatkraft“ angeführt wird (Jak 2,25), stellt den Jakobusbrief in eine sicher nicht zufällige Zeitgenossenschaft zu tendenziell späten Schriften des Neuen Testaments (Mt 1,5; Hebr 11,31), zu 1 Clem 12 und zu Josephus (*ant* 5,5–15.26.28–30).<sup>56</sup>

(4) In *summa*: Wie lässt sich der Jak profilieren?

(4.1) Der Jakobusbrief lässt sich gewiss nicht unabhängig von der ihn umgebenden frühchristlichen Briefliteratur und deren prototypischer Prägung durch Paulus verstehen.

(4.2) Jak greift wie die pseudopaulinischen Briefe, 1 Clem und PolPhil den „Glaube-Taten“-Diskurs auf – mehr als alle anderen postpaulinischen Briefe beschäftigt ihn dieser Diskurs.

(4.3) Das Rahab-Motiv spiegelt vor dem Hintergrund der unterbrochenen Traditions- und Motivgeschichte eine späte Verarbeitungszeit dieses Diskurses. Die motivische Ausgestaltung von Jak 2,14 ff. dürfte aber nicht nur Einblicke in den Zeitpunkt ihrer Komposition, sondern auch in das geistige Milieu ihres Verfassers erlauben: Der Verfasser des Jak gestaltet ein vormalig für Gal und Röm charakteristisches paulinisches Thema – unter Aufnahme von, wie es scheint, lange vergessenen Motiven, die neu in die Mode kommen (Rahab-Motivik) – offensichtlich bewusst neu.

(5) Wer also ist „Jakobus“? Der Verfasser des Jak bietet einen eigenständigen epistolaren Entwurf, der in 1,1 einen Autor nennt, ohne dessen Identität biographisch näher zu profilieren. So neige ich dazu, in ihm einen selbstbewussten – vielleicht pseudepigraph tätigen – Lehrer des 2. Jahrhunderts zu sehen, der nicht das paulinische Erbe einfach zu rezipieren oder fortzuschreiben, sondern in ambitionierter Weise und im Anschluss an vielfältige, teils neu belebte Traditionsbereiche eigene Themen zu setzen und selbständig im Format des Briefes zu bearbeiten sucht.

---

<sup>56</sup> Vgl. dazu bereits WINDISCH, HANS, Zur Rahabgeschichte, in: ZAW 37 (1918), 188–198; HÖLSCHER, GUSTAV, Zur Rahabsage, in: ZAW 38 (1920), 54–57; vgl. insgesamt: BIEBERSTEIN, SABINE, Art. Rahab (Person), in: WiBiLex (Januar 2010; <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31780/>; Zugriff: 22.02.2022).

## Bibliographie

- ALLISON, DALE C., *The Epistle of James* (ICC), New York u. a.: Bloomsbury 2013.
- BAUER, THOMAS J., *Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater* (WUNT 276), Tübingen: Mohr Siebeck 2011.
- BAUER, WALTER/PAULSEN, HENNING, *Die Briefe des Ignatius von Antiochia und der Brief des Polykarp von Smyrna* (Handbuch zum Neuen Testament 18), Tübingen: Mohr Siebeck <sup>2</sup>1985.
- BECKER, EVE-MARIE, *Der Begriff der Demut bei Paulus*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015.
- BECKER, EVE-MARIE, *Paul on Humility*. Transl. by Wayne A. Coppins (BMSEC), Tübingen: Baylor/Mohr Siebeck 2020.
- BECKER, EVE-MARIE, *Σοφία ἄνωθεν versus ἄνω κλήσις?* Jas 3:15, 17 and Phil 3:14 in Comparison, in: Eve-Marie Becker/Sigurvin Lárus Jónsson/Susanne Luther (Hg.), *Who was 'James'? Essays on the Letter's Authorship and Provenance. Resulting from a Conference on the Occasion of Oda Wischmeyer's 75th Birthday* (WUNT 485), Tübingen: Mohr Siebeck 2022, 219–236.
- BIEBERSTEIN, SABINE, *Art. Rahab (Person)*, in: *WiBiLex* (Januar 2010; <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31780/>; Zugriff: 22.02.2022).
- DOERING, LUTZ, *Ancient Jewish Letters and the Beginnings of Christian Epistolography* (WUNT 298), Tübingen: Mohr Siebeck 2012.
- EPISTOLA BARNABAE. *Ad Diognetum – Barnabasbrief. An Diognet, eingeleitet, kritisch editiert und übersetzt von Horacio E. Lona* (FC 72), Freiburg u. a.: Herder 2018, 59–264.
- EUSEBIUS VON CAESAREA, *Kirchengeschichte*, hg. und eingel. v. Heinrich Kraft. Übers. v. Philipp Haeuser. *Durchgesehen*, v. Hans Armin Gärtner, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft <sup>3</sup>1997 (Nachdruck).
- FREY, JÖRG ET AL. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen: Pseudepigraphy and Author Fiction in Early Christian Letters* (WUNT 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009.
- HARNACK, ADOLF VON, *Apocrypha IV. Die apokryphen Briefe des Paulus an die Laodizener und die Korinther* (Kleine Texte für Theologische Vorlesungen und Übungen 12), Bonn: A. Marcus und E. Weber's Verlag 1905.
- HARNACK, ADOLF VON, *Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius. Teil II: Die Chronologie. Bd. 1: Die Chronologie der Literatur bis Irenäus nebst einleitenden Untersuchungen*, Leipzig: J. C. Hinrichs Verlag <sup>2</sup>1958.
- HENGEL, MARTIN, *Der Jakobusbrief als antipaulinische Polemik*, in: ders. (Hg.), *Paulus und Jakobus. Kleine Schriften III* (WUNT 141), Tübingen: Mohr Siebeck 2002, 511–548.
- HÖLSCHER, GUSTAV, *Zur Rahabsage*, in: *ZAW* 38 (1920), 54–57.
- HOSE, MARTIN, *Kleine griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Ende der Antike*, München: C. H. Beck 1999.
- HÜTHER, JOHANNES EDUARD, *Kritisch-exegetisches Handbuch über den Brief des Jakobus* (KEK 15), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1858.
- JÓNSSON, SIGURVIN LÁRUS, *James among the Classicists. Reading the Letter of James in Light of Ancient Literary Criticism* (SANT 8), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2021.
- KLOPPENBORG, JOHN S., *Diaspora Discourse. The Construction of Ethos in James*, in: *NTS* 53 (2007), 242–270.

- KLOPPENBORG, JOHN S. The Author of James and His Lexical Profile, in: Eve-Marie Becker/Sigurvin Lárus Jónsson/Susanne Luther (Hg.), Who was 'James'? Essays on the Letter's Authorship and Provenance. Resulting from a Conference on the Occasion of Oda Wischmeyer's 75th Birthday (WUNT 485), Tübingen: Mohr Siebeck 2022, 197–217.
- LINDEMANN, ANDREAS, Paulus im ältesten Christentum (BHTh 58), Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1979.
- LINDEMANN, ANDREAS, Die Apostolischen Väter. Griechisch-deutsche Parallelausgabe, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1992.
- LINDEMANN, ANDREAS, Paulus in den Schriften der Apostolischen Väter, in: ders., Paulus, Apostel und Lehrer der Kirche. Studien zu Paulus und zum frühen Paulusverständnis, Tübingen: Mohr Siebeck 1999, 252–279.
- LINDEMANN, ANDREAS, Der Erste Clemensbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung (UTB 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 59–82.
- METZNER, RAINER, Der Brief des Jakobus (ThHK 14), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2017.
- MITCHELL, MAGARET M., The Letter of James as a Document of Paulinism?, in: Robert L. Webb/James S. Kloppenborg (Hg.), Reading James with New Eyes. Methodological Reassessments of the Letter of James, London/New York: T&T Clark 2007, 75–98.
- MÜLLER, GERNOT M. / RETSCH, SABINE / SCHENK, JOHANNA (Hg), Adressat und Adressant in antiken Briefen. Rollenkonfigurationen und kommunikative Strategien in griechischer und römischer Epistolographie (Beiträge zur Altertumskunde 382), Berlin/Boston: de Gruyter 2020.
- NIEBUHR, KARL-WILHELM, „A New Perspective on James“? Neuere Forschungen zum Jakobusbrief, in: ThLZ 129 (2004), 1019–1044.
- NIEBUHR, KARL-WILHELM, Jakobus und Paulus über das Innere des Menschen und den Ursprung seiner ethischen Entscheidungen, in: NTS 62 (2016), 1–30.
- POLTERA, ORLANDO, Isokrates, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), Handbuch Brief Antike (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).
- POLTERA, ORLANDO, Platon, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), Handbuch Brief Antike (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).
- POPKE, WIARD, Der Brief des Jakobus (ThHK 14), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2001.
- PRATSCHER, WILHELM, Der zweite Clemensbrief, in: ders. (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung (UTB 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 3–103.
- PROSTMEIER, FERDINAND R., Der Barnabasbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), Die Apostolischen Väter. Eine Einleitung (UTB 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 39–58.
- PROSTMEIER, FERDINAND R., Epistola Barnabae/Barnabasbrief (FC 72), Freiburg u. a.: Herder 2018.
- SCHNELLE, UDO, Einleitung in das Neue Testament (UTB 1830), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2017.
- WENGST, KLAUS, Didache (Apostellehre). Barnabasbrief. Zweiter Klemensbrief. Schrift an Diognet (Schriften des Urchristentums Zweiter Teil), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984.

- WIATER, NICOLAS A., Insertion Letters, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), *Handbuch Brief Antike* (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).
- WINDISCH, HANS, Zur Rahabgeschichte, in: ZAW 37 (1918), 188–198.
- WINDISCH, HANS, *Die Katholischen Briefe* (HNT 15), Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) 1930.
- WISCHMEYER, ODA, Polemik im Jakobusbrief. Formen, Gegenstände und Fronten, in: dies./Lorenzo Scornaienchi (Hg.), *Polemik in der frühchristlichen Literatur. Texte und Kontexte* (BZNW 170), Berlin/Boston: de Gruyter 2011, 357–379.
- WISCHMEYER, ODA, *Liebe als Agape. Das frühchristliche Konzept und der moderne Diskurs*, Tübingen: Mohr Siebeck 2015.
- WISCHMEYER, ODA, Jak 3,13–18 vor dem Hintergrund von 1 Kor 1,17–2,16. Frühchristliche Weisheitstheologie und der Jakobusbrief, in: ASE 34 (2017), 403–430.
- WISCHMEYER, ODA, Der Jakobusbrief, in: Eve-Marie Becker/Friedrich Wilhelm Horn/Dietrich-Alex Koch (Hg.), *Der „Kritisch-Exegetische Kommentar“ in seiner Geschichte. H. A. W. Meyers KEK von seiner Gründung 1829 bis heute* (KEK Sonderband), Göttingen/Bristol: Vandenhoeck & Ruprecht 2018, 436–453.
- WISCHMEYER, ODA, Epistle/Epistel, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), *Handbuch Brief Antike* (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).
- WISCHMEYER, WOLFGANG, Ignatiusbriefe, in: Eve-Marie Becker/Ulrike Egelhaaf-Gaiser/Alfons Fürst (Hg.), *Handbuch Brief Antike* (de Gruyter Reference), Berlin/Boston (in Vorbereitung).